

Köslin (1252), während Doberan bald darauf Pelplin in Pomerellen gründete. Freilich genossen die Mönche stets die verdiente Gunst der pommerischen Fürsten, wie auch der Papst sich lebhaft dieser seiner nordischen Söhne annahm (Kardinallegat Guido 1266). — Ein Verzeichnis der Aebte, Prioren usw. schließt die mühsame und fleißige Arbeit.

Innsbruck.

P. Bruno Wilhelm.

**Katalog inkunabulów biblioteki opactwa Mogińskiego. Obraz katalog biblioteki klasztoru Cysterzów w Szczyrzycu.** (In polnischer Sprache.) — Inkunabel-Katalog der Bibliothek der Cisterzienser-Abteien Mogila und Szczyrzyc, bearbeitet von X. Gerard Kowalski O. Cist. Verlag der Akademie der Wissenschaften, Krakau 1915. XIII u. 162 S. mit 12 Bildern.

Die Bibliothek der Cisterzienser-Abtei Mogila bei Krakau ist in ihrem gegenwärtigen Bestand bisher noch nie genauer durchforscht worden. Sie ist reich an Inkunabeln zwar nicht der Anzahl nach, wohl aber ihres bibliographischen Wertes wegen. Die Bibliothek selbst hat freilich durch die Unbilden der Zeit, durch Kriege usw., an ihrem Bestande sehr gelitten, doch blieb die Inkunabelsammlung von denselben ziemlich verschont. Da Erstlingsdrucke im 17. und 18. Jahrhundert im allgemeinen wenig geschätzt und gesucht wurden, so waren diese Umstände für die Sammlung von großem Vorteil. Das Erhaltene gibt uns einen guten Einblick in die Kulturstufe, in die Studienrichtung und die wissenschaftliche Bestrebung der Mönche von Mogila aus dem 15. und 16. Jahrhundert, da diese Inkunabelsammlung eigentlich den ganzen Bestand der Bibliothek dieses Cisterzienserstiftes darstellt. Nur wenige Handschriften sind außerdem noch erhalten und das übrige ist unbedeutend.

Was im vorliegenden Werke für die Klostergeschichte der Cisterzienser im allgemeinen wie im besonderen von Wert ist, enthält die Vorrede. Aus dieser entnehmen wir folgendes: 1) Das Kloster Mogila (Clara Tumba) wurde im Jahre 1218 vom Grafen Wislau von Predeczyn auf seinen Gütern in Kacice gegründet und vom Cisterzienserkloster Leubus besiedelt. Bischof Ivo von Krakau verlegte das Kloster 1222 an das Weichselufer nach Mogila. Selbständiges Priorat ist es erst seit 1890. 2) Das andere Kloster Szczyrzyc (Scirium, Mariae Vallis) in der Diözese Tarnów (früher Krakau) wurde 1234 von Theodor Ruczca, Palatin in Krakau, auf seinem Gute Ludzmierz bei Neumarkt gegründet, von Jedrzejów besiedelt und 1245 vom Stifter nach Sz. verlegt. Es ist seit 1794 ein selbständiges Priorat.<sup>1</sup> Mogila erhielt bei seiner Gründung vom Mutterstifte alle jene Bücher, die sich im „armarium“ eines jeden Cisterzienserklosters den Statuten gemäß vorfinden mußten. Die einzelnen Aebte brachten überdies von ihren Reisen zu den Generalkapiteln nach Citeaux immer wieder andere Bücher mit, die im Scriptorium abgeschrieben wurden und so den Grundstock der Stiftsbibliothek bildeten.

Im 15. Jahrhundert hatte Mogila eine Reihe gelehrter, weithin bekannter Männer aufzuweisen, so z. B. Jacobus de Paradiso, der am Konzil von Basel teilnahm. Dieser wie der Abt Johann Taczal (1493–1503) trugen viel bei zur Vermehrung der Stiftsbibliothek bei, desgleichen auch eine große Reihe von Wohltätern aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, die in der Vorrede alle angeführt sind.

Abt Erasmus, ein berühmter Humanist (1522–1546), Freund des gleichnamigen Erasmus von Rotterdam, hat 1538 den jetzigen großen Bibliothekssaal gebaut. Abt Martin Bialobrzeski (1559–1586), eine ganz hervorragende Persönlichkeit im öffentlichen, literarischen und religiösen Leben

<sup>1</sup> Klosterverzeichnis, Salzburg 1917, S. 122 und 132.

Polens im 16. Jahrhundert, trug gleichfalls viel bei zur Vermehrung der Bibliothek. Viele Bücher tragen sein „Ex libris“-Zeichen. Als derselbe aber Bischof von Kamienec wurde, soll er viele Bücher aus der Stiftsbibliothek wieder dahin mitgenommen haben. Am Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Institut der abbates commendatarii in Mogila vom Könige eingeführt. Die Klosterleitung kam in die Hände eines Regular-Superiors. Leider war das Bestreben dieser Comm.-Aebte, wie auch sonst vielfach üblich, nur darauf gerichtet, zunächst große Einkünfte aus dem Stiftseinkommen für sich zu erpressen, ohne sich um die Pflege des religiösen Lebens viel zu kümmern. Eine rühmliche Ausnahme machten unter ihnen, die später zu Bischöfen ernannt wurden, so Paul Piasecki, der im Jahre 1647 in Mogila ein studium philosophicum errichtete. Aus dieser Zeit stammt auch das erste Bibliotheks-Inventar (S. V. VI. d. B.). Dasselbe weist 836 Werke mit 1178 Bänden aus. Ein zweites aus dem Jahre 1743 enthält bereits 1846 Bände. Zu dieser Zeit bestand in Mogila auch ein Provinziat für die Cisterzienser-Kleriker aus den polnischen Klöstern. Ein drittes Inventar ließ im Jahre 1810 die Regierungs-Kommission des Fürstentums Krakau anlegen. Dasselbe weist 1609 Werke mit 2323 Bänden aus. Diese Vermehrung des Bücherbestandes erklärt sich daraus, daß den Cisterziensern 1786 das Jesuitenkolleg S. Peter in Krakau als Erbe zugefallen ist. Allein schon 1806 mußte dieses Kolleg wieder geräumt werden. Die daselbst ererbten Bücher kamen aber nach Mogila. Die im Jahre 1874 von der k. k. Regierung abgeschickte Inventar-Kommission fand 2673 Werke mit 3688 Bänden vor, von welchen jedoch viele Handschriften und die wertvollsten Drucke an die Czartoryski-Bibliothek in Krakau überführt wurden. Dessen ungeachtet zählt die Bibliothek von Mogila gegenwärtig zirka 6000 Bände, Dank der Fürsorge des gegenwärtigen P. Priors Theobald J. Kajut, der nicht nur die Kirche und das Kloster, sondern auch den Bibliothekssaal restaurieren und letzteren mit prächtigen Fresken ausmalen ließ.

Dem Kataloge der Inkunabeln von Mogila ist, wie der Titel besagt, auch der der Wiegendrucke des Klosters Szczyrzc beigegeben. Derselben sind nur wenige, doch darunter einige schöne Exemplare, deren Ankauf meist durch Mogila vermittelt wurde. Die Bibliothek und das Archiv dieses Klosters wurden nach der Aufhebung im Jahre 1794 an die k. k. Universitätsbibliothek in Lemberg überführt. Ein großer Teil dieser Bücherschätze ging beim Brande 1794 zugrunde. Von dieser Klosterbibliothek besteht nur ein einziges Inventar aus dem Jahre 1826 mit 1512 Bänden.

Der Katalog der Inkunabeln beider genannter Klöster ist sehr gefällig gedruckt, die alten Typen bei allen Inkunabeln genau nachgeahmt, was auch eine Ursache war, daß sich der Druck zwei Jahre lang hinschleppte. Zur Zeit der drohenden russischen Invasion im gegenwärtigen Weltkriege wurden alle diese Schätze nach Krakau überführt und im städtischen Archiv aufgestellt. Das vorliegende Werk soll als ein literarisches Andenken für das heurige 700jährige Jubiläum der Gründung von Mogila sein, als zweites Jubiläumswerk wird die Herausgabe des Archivkataloges vorbereitet.

Der Verfasser hat aus der reichen Literatur über Inkunabeln nur wenig benützen können. Abgesehen von den bekanntesten Hauptwerken wie: Huebler, Hain, Ebert, Panzer zitiert er im Quellenverzeichnis die Inkunabelwerke einige Klöster betreffend; so Hübel, die Inkunabeln des Stiftes Schotten, Recsey, Inkunabeln der Erzabtei Martinsberg, Schachinger, dergleichen von Melk und Zeller von Schlierbach. Die Anzahl der Inkunabeln (ganz richtig bis 1500 angenommen) beträgt in Mogila 247, im andern (Szczyrzc-)Kloster 79. Der Druck ist ganz korrekt. In photographischem Lichtdruck ist eine Abbildung des Inneren des Bibliotheksaales von Mogila

begegnet, desgleichen ein Verzeichnis der Buchdrucker. Dem Fleiße des Verfassers gebührt alle Anerkennung.

Raigern.

Dr. M. Kinter.

**Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien.** Ein Lebensbild aus dem 18. Jahrhundert. Von Adolf Brinzinger. Komm.-Verlag Paul Christian, Horb a. N. 1916. (31 S.).

Eine kurze geschichtliche Skizze bringt die wichtigsten Daten über die Abtei St. Blasien und aus dem Leben ihres größten Abtes knappe Notizen über Abstammung, Jugend und Eintritt ins Kloster. Ausführlicher wird dann die wissenschaftliche und literarische Tätigkeit Gerberts vorgeführt. Die gelehrten theologischen und historischen Arbeiten werden nicht bloß trocken registriert, sondern auch gewürdigt und in ihrem Werdegang betrachtet. Aus der historischen Epoche sind seine Arbeiten zur Geschichte des österreichischen Kaiserhauses und die bahnbrechenden Werke zur Geschichte der Kirchenmusik eingehender besprochen, desgleichen seine Geschichte des Schwarzwaldes. Auch sein Walten als Reichsfürst und Landesherr wird gestreift. Endlich wird er noch als Mensch und Charakter anziehend geschildert. Ein ehrendes Denkmal in schlichter Darstellung, gut geeignet, den verdienstvollen Mann geziemt würdigen zu lehren. (In zwei Jahren ist das 200jährige Jubiläum seiner Geburt.)

Fuschl, Salzburg.

Dr. Seb. Pletzer.

**Der Reichsprälät Michael Dobler des ehemaligen Reichsstiftes Neresheim, 45. und letzter Abt 1730—1815.** Von Dr. Ludwig Reiß. Kösel, Kempten 1915. (V und 127 S.).

In der Einleitung (S. 1—4) behandelt Reiß die Geschichte von Neresheim. Sie ist sehr knapp gehalten und stützt sich nur teilweise auf eigentliche Quellen, doch erfüllt sie ihren Zweck, einen Ueberblick über Entstehen und Entwicklung der Abtei zu geben. Der zweite Abschnitt (S. 5 bis 24) ist Michael Dobler vor seiner Erwählung zum Abte gewidmet. Es wird hier vor allem die Regierung des Abtes Benedikt Maria Angern (1755 bis 1787) geschildert. Der Stoff ist nicht vollständig durchgearbeitet. S. 6 und 7 lassen erkennen, daß „Abt Benedikt wohl einer der bedeutendsten Aebte von Neresheim“ war, dann aber folgen in unverhältnismäßig breiter Ausführung die „bedeutenden Schattenseiten“ dieses Prälaten. Beides steht etwas unausgeglichen nebeneinander. Dies kommt wohl daher, daß Reiß den zweifelsohne großen Leistungen dieses Abtes nicht näher nachgegangen ist, dafür aber die Aeußerungen mißvergnügter Kapitularer ohne besondere Kritik übernimmt. Sie lassen aber erkennen, daß der „klösterliche Soliman“ bei all seiner unsympathischen Herrschsucht und Derbheit auch gewichtige Gründe zum Einschreiten gegen manche dieser Mönche hatte. Bei der Erwählung Michael Doblere (S. 25—32) überreichte der Konvent eine Petition, die eine gemäßigte, im allgemeinen auf das wahre Wohl des Stiftes abzielende Stimmung der Konventualen erkennen läßt. — Nun kommt Reiß zu seinem eigentlichen Gegenstand, zur Regierung Michael Doblere: Der letzte Abt und Reichsprälät (S. 33—125). In den Abschnitten: Stellung zur Aufklärung, Pflege der Wissenschaft, Volksbildung, Pflege der Kunst und des Kunstgewerbes, Beziehungen zu benachbarten Reichsständen, weltliche Verwaltung, Kriegsjahre, Säkularisation wird eine angenehm berührende, eingehende Darstellung von der Persönlichkeit und dem Wirken Doblere gegeben. Leider vermischen wir auch hier eine eindringende Verarbeitung des Materiales und ein darauf sich stützendes selb-